# “Drogen machen dein Leben für`n Arsch!“

*Der erfolgreiche Rapper Capital Bra streamte seinen eigenen Absturz live auf TikTok. Hier spricht er über die Drogen. Und seine Hoffnung irgendwann clean zu sein.*

Von Nora Gantenbrink, DER SPIEGEL, 02.07.2026

*Vladyslav Balovatsky alias Capital Bra, 31, kommt zu früh zum Gespräch mit dem SPIEGEL und bringt Donuts vom Berliner Maybachufer mit. Er trägt eine schwarze Prada-Cap, eine graue Jogginghose und eine Lederjacke von Gucci. Er sagt, er habe mal in einem Song geschrieben, er »ficke« die Gangster so wie die Frau von SPIEGEL TV. Diese Moderatorin, die mache wirklich einen guten Job.*

*Capital Bra ist Millionen jungen Menschen ein Begriff, vielen auch ein Idol. Geboren in Sibirien, aufgewachsen in Berlin. Bekannt für fast vier Millionen Follower auf Instagram, seine TikTok-Videos (»Hallo Bratans, Bratinas und Bratuhas!«), seinen »Lelele«-Gesang, ein Luxus-Cap, sein rollendes »R« und dafür, mehr Nummer-eins-Hits in den deutschen Charts zu haben als die Beatles. Es steht 13 (Beatles) zu 22 (Capital Bra). Capital Bra hat, egal wie man zu seiner Musik steht, eine Generation Jugendlicher musikalisch geprägt. Aus dem Berliner Plattenbau an die Spitze der Charts. Eine wahnsinnige Aufstiegsgeschichte.*

*Aber die Erzählung seines Aufstiegs klingt nicht nur rauschhaft. Er war es auch. Capital Bra rappt darüber in Songs wie »Tilidin«. Aber die Drogensucht – so scheint es zumindest von außen – übernimmt gerade auch die Regie über den Rest von Capital Bras Leben. Anfang des Jahres lief ihm während eines Streams Blut aus der Nase. Im April filmte er sich nach einer Überdosis live aus einem Krankenwagen auf TikTok. In dem Video sah man, wie er wie ein Kind nach Hilfe rief. Seine letzte große*

*Arena-Tour wurde erst mehrfach verschoben, dann abgesagt. Seit zwei Jahren hat er keinen neuen Song herausgebracht. In Foren rätseln Fans, wann neue Musik erscheint. Auf Spotify hat er mittlerweile noch 3,1 Millionen monatliche Hörerinnen und Hörer. Zum Vergleich: Shirin David hat 9 Millionen. Gerade ist er in Lörrach aufgetreten. Die »Badische Zeitung« fragte danach: »Warum gibt man diesem Rapper eine Bühne?« Auf der Seite von Universal ist der nächste Auftritt von ihm im Juli für Rottweil angekündigt. Eine mittelgroße Stadt in Baden-Württemberg. Im Rahmen des »Rottweiler Ferienzaubers«.*

*Zum Treffen mit dem SPIEGEL erscheint der Rapper mit keiner großen Hybris. Er wirkt demütig. Nachdenklich. Mit schniefender Nase. Er bittet darum, geduzt zu werden, und trägt den Koffer der Fotografin. Er sagt, es sei ihm wirklich eine Ehre, hier zu sein.*

**SPIEGEL:** Capital Bra, du hast am 20. April dieses Jahres für Schlagzeilen gesorgt. Was war das für ein Tag?

**Bra:** Was meinst du?

**SPIEGEL:** An dem Tag hast du im Berliner Vorort Kleinmachnow den Notruf gewählt und dich live aus dem Krankenwagen gestreamt. Die »Bild«-Zeitung titelte danach: »Drogen! Zusammenbruch! Capital Bra mit Rettungswagen in Klinik gefahren!«. Sehr viele Medien haben darüber berichtet.

**Bra:** An dem Tag habe ich mich mit meiner Mom gestritten und bin irgendwann bei ihr losgelaufen. Draußen hat es sehr geregnet, und ich war unter Drogeneinfluss. Ich bin immer gelaufen, gelaufen, und irgendwann habe ich meinen Körper nicht mehr gespürt. Das hat mir Angst gemacht.

**SPIEGEL:** Hast du den Notruf gewählt?

**Bra:** Ich habe jemanden auf der Straße angesprochen, der ihn gewählt hat. Dann kam der Krankenwagen, und ich meinte: Bitte, mir ist sehr, sehr kalt, und die haben mich fixiert, mir irgendeine Spritze gegeben, und ich konnte mich auch nicht mehr bewegen. Weil die dachten, ich bin irgendwie so ein Angeklatschter. Und der eine Sanitäter meinte noch so zu mir, ja, mach’s gut, wir sehen uns auf der anderen Seite.

**SPIEGEL:** Hattest du Angst zu sterben?

**Bra:** Ja. Diese Kälte, das war einfach nicht normal. Ich kenne mich mit Drogen ja aus, leider. Aber diese Kälte. Das war anders. Ich habe am ganzen Körper gezittert.

Drogenkonsum ist ein großer Risikofaktor für eine lebensbedrohliche Unterkühlung, medizinisch Hypothermie. Substanzen wie Alkohol, Opioide oder Beruhigungsmittel dämpfen das Nervensystem, können die körpereigene Temperaturregulation stören und zu Orientierungslosigkeit und Bewusstlosigkeit führen.

**SPIEGEL:** Du sagst in einem Video auf TikTok dem Arzt an diesem Tag, dass du Xanax, Tilidin und Kokain genommen hast.

**Bra:** Ich habe an dem Tag zu viel Kokain genommen. Das war das Problem. Generell ist Kokain mein Problem. Wenn ich übertreibe, dann immer damit.

**SPIEGEL:** Also ähnlich wie bei dem Rapper Haftbefehl bekannt geworden ist. Was war dann an diesem Tag im Krankenhaus deine genaue Diagnose?

**Bra:** Die haben gesagt: Kokainpsychose. Daher die Paranoia. Aber von einer Unterkühlung haben die nicht geredet.

Eine Kokainpsychose ist ein schwerer, akut oder chronisch auftretender psychotischer Zustand, der durch hohen Kokainkonsum ausgelöst wird. Typische Anzeichen sind extreme Paranoia, Angstzustände, Halluzinationen und Dermatozoenwahn. Betroffene sind überzeugt, dass sich Würmer oder andere Insekten unter oder auf ihrer Haut befinden.

**SPIEGEL:** Bist du dann erst mal im Krankenhaus zur Beobachtung geblieben?

**Bra:** Ich wollte da nicht bleiben, mein Manager ist direkt gekommen. Ich habe gesagt, Bruder, ich muss hier weg.

**SPIEGEL:** Warum?

**Bra:** Das Ding ist, mir hat alles so Angst gemacht. Diese Fahrt im Krankenwagen. Diese Beruhigungsspritze, die sie mir gegeben haben. Dann habe ich gesagt, nein, ich befolge hier gar nichts mehr, ich will nur weg. Viele mögen mich auch

nicht wegen meiner Musik. Also manche Menschen geben mir auch dann die Schuld zum Beispiel, wenn ihre Söhne Drogen nehmen. Und das verstärkt meine Paranoia noch ein bisschen.

**SPIEGEL:** Was für eine Paranoia?

**Bra:** Ich leide unter Paranoia und Panikattacken.

**SPIEGEL:** Und was ist dann passiert, als du wieder zu Hause warst?

**Bra:** Nichts. Danach bin ich aufgetreten. Ein paar Tage später. Auf Mallorca. Zur Saisoneröffnung.

**SPIEGEL:** Dort stand auch der Rapper Haftbefehl auf der Bühne. Ihr kennt euch. Auch Haftbefehl ist nach eigenen Aussagen suchtkrank. Hast du die Haftbefehl-Doku auf Netflix geguckt?

**Bra:** Nein, ich habe Angst davor.

**SPIEGEL:** Also, du guckst dir gar keine Dokus an?

**Bra:** Doch. Ich gucke mir Dokus von Orcas an, wie sie sich organisieren und Robben jagen. Das interessiert mich eher, als von jemandem Drogendokus zu gucken. Aber ich habe natürlich davon gehört und weiß: Er redet mit Dämonen, und ich will gar nicht mehr so was sehen. Ich habe meinen eigenen Kampf.

**SPIEGEL:** Du hast schon oft darüber gerappt, dass du abhängig bist von Tilidin, einem Schmerzmittel.

**Bra:** Ja.

*Auf der Internetseite der Suchtklinik My Way Betty Ford heißt es: »Seit der Rapper Capital Bra das Opioid Tilidin besungen hat, wird dieses nicht nur von Schmerzpatienten konsumiert, sondern auch von vielen Jugendlichen, die ihrem Idol nahe sein wollen. Obwohl der Wirkstoff bei Weitem nicht so gefährlich ist wie das stark wirksame Fentanyl oder das Opiat Morphin, ist diese Entwicklung besorgniserregend. Schließlich birgt Tilidin durch seine schnelle Toleranzentwicklung eine hohe Suchtgefahr und kann innerhalb kurzer Zeit zur Abhängigkeit führen. Daher wird Tilidin in Deutschland auch nur in Kombination mit Naloxon vertrieben, einem Opioid-*

*Antagonisten, der bei einer zu hohen Dosis die Wirkung des Opioids blockiert und Entzugserscheinungen auslöst.«*

**SPIEGEL:** Wie schmeckt Tilidin?

**Bra:** Bitter.

**SPIEGEL:** Seit wann bist du tilidinabhängig?

**Bra:** Seitdem ich elf bin. Mit elf habe ich das erste Mal geraucht, gezogen, gekifft, erste Mal Sex gehabt. Da kam ich ins Jugendheim. Und Tilidin war die billigste Droge, die es gab und die man damals bekommen hat. Irgendwann aber wurde ich abhängig.

**SPIEGEL:** Das bedeutet, auch wenn du heute zum Interview kommst, hast du Tilidin genommen?

**Bra:** Ja. Weil ich sonst gar nicht hier sitzen könnte und mich mit dir normal unterhalten könnte. Weil ich ohne Tilidin einfach Schmerzen habe. Ich bekomme Tilidin mittlerweile sogar auf Rezept verschrieben. Aber du musst dir das so vorstellen, ich bin nicht high. Ich bin dann klar, wenn ich die verschriebene Dosis nehme, die ich brauche, um keine Schmerzen zu haben.

**SPIEGEL:** Könntest du das genauer erklären?

**Bra:** Ich bin halt nicht high, also das bedeutet, es ist halt in Kombination mit Naloxon nicht richtig berauschend. Das bedeutet, dass ich mir jetzt fünf Pillen reinschmeißen kann, aber das bleibt trotzdem die gleiche Wirkung. Ohne Tilidin und Naloxon bekomme ich Panikattacken und Schmerzen. Das Problem ist, wenn man Angst hat und nicht weiß, vor was, das ist sehr komisch. Weißt du, auf Gras kann ich verzichten, auf Koks, auf was auch immer, aber auf diese zwei Dinge, Tilidin und Naloxon, kann ich nicht verzichten. Warum soll ich mit Schmerz- und Panikattacken leben, wenn es dagegen Mittel gibt? Hauptsache halt, ich bin nicht berauscht.

**SPIEGEL:** Aber die Schmerzen und Panikattacken sind ja auch Entzugserscheinungen. Hast du einen Entzug versucht?

**Bra:** Einen? Ich hatte zehn, zwanzig. Ich weiß es nicht. Ich hatte ein Jahr Entzug in Dubai. Ich hatte ein Jahr lang Schmerzen. Dann habe ich mir irgendwann gedacht, ich kann nicht mein Leben so leben.

**SPIEGEL:** Was haben die Drogen kaputt gemacht?

**Bra:** Ich kann nicht auf Drogen nach Hause gehen. Ich kann meine Söhne und Töchter nicht anfassen. Manchmal muss ich abhauen, ins Hotel, dann wieder muss ich warten, bis die Kinder schlafen. Dann muss ich mich zu Hause irgendwie heimlich durchschlängeln und direkt in die Dusche gehen und mich desinfizieren. Ich möchte meine Kinder nicht sehen, wenn ich high bin. Das hat mich irgendwann kaputt gemacht. Das geht nicht, ich will das nicht.

**SPIEGEL:** Drogensucht ist eine schwere Krankheit.

**Bra:** Aber viele sehen das anders. Viele denken, ich mache nur Party. Aber meistens nehme ich Drogen, wenn ich arbeite. Und ich habe viel gearbeitet die letzten Jahre. Ich habe so viele Songs herausgebracht. Bis mein Manager gesagt hat, jetzt ist Schluss. Jetzt habe ich zwei Jahre nichts releast. Ich brauchte eine Auszeit.

**SPIEGEL:** Dann warst du im Entzug?

**Bra:** Ja. Aber ich bin rückfällig geworden.

**SPIEGEL:** Also nimmst du Drogen im Studio? Beim Musikmachen?

**Bra:** Auch. Ich wollte mit Sachen oft nicht konfrontiert werden. Dann halte ich mich im Studio auf, nehme Drogen und mache Musik. Dann bin ich in meiner Bubble, und dann kommt auch keiner rein. Ich bin dann in mir drin, in meinem Film, und dann fühle ich mich stabil.

**SPIEGEL:** Aber das ist ja das Gegenteil von Stabilität.

**Bra:** Am Ende verstärken die Drogen nur meine Paranoia und Ängste. Ich erzähle dir eine Geschichte: Mein Sohn schickte mir eine Nachricht, ich war im Studio unter Drogen, aber ich kann ihm nicht unter Drogen antworten, kann ich nicht, schaffe ich nicht. Ich will mit meinen Kindern nichts zu tun haben, wenn ich Drogen nehme. Da habe ich ihm ein Lied geschrieben und gesagt, ey Bra, mach mal ein Lied an. Und dann hat er das Lied gehört. Ich habe es »Nachricht von Papa um 2 Uhr 31« genannt.

(Capital Bra wirkt jetzt, als denke er an diese Nacht, in der er zu high war, um mit seinem Sohn zu telefonieren. Seine Augen werden feucht.)

**SPIEGEL:** Also hängen Musikmachen und Drogen zusammen?

**Bra:** Ja. Aber manchmal nehme ich sie auch aus Langeweile oder weil mich etwas aus der Bahn wirft, wie der Streit mit meiner Mutter. Und wie gesagt: Ich bin nicht stolz darauf. Ich schäme mich dafür.

**SPIEGEL:** Lass uns zeitlich noch mal zurückgehen. Zu deinen Anfängen. Du bist 1994 in Sibirien, also im nordasiatischen Teil von Russland, geboren.

**Bra:** Ja, ich bin in Sibirien geboren. Dann bin ich nach Dnipropetrowsk, das ist in der Ukraine. Mein Vater ist Russe, meine Mutter ist Ukrainerin. Da habe ich gelebt. Und dann bin ich mit meiner Mutter mit sieben nach Deutschland gekommen. Nach Berlin-Hohenschönhausen.

**SPIEGEL:** Was ist mit deinem Vater gewesen?

**Bra:** Er ist dageblieben. Es gab immer nur mich und meine Mutter. Und viel später noch meine Halbschwester.

**SPIEGEL:** Was ist deine früheste Kindheitserinnerung?

**Bra:** Da war ich sechs, sieben Jahre alt. Da habe ich einen auf die Nase bekommen, da bin ich nach Hause gegangen mit einer blutigen Nase und hab geheult. Meine Mutter guckte mich an und fragte, hast du ihn zurückgehauen? Nein, habe ich gesagt. Dann meinte sie, heul hier nicht rum, geh zurück und hau ihn. Da bin ich zurückgegangen, hab' ihn gehauen, und seitdem ist das halt so mein Ding. Dieses: Wehr dich! Egal was ist – wehr dich.

**SPIEGEL:** Auf Wikipedia heißt es, dass deine Eltern in der Ölindustrie tätig waren. Was heißt das?

**Bra:** Ehrlich gesagt, weiß ich das gar nicht genau. Die haben irgendwas mit Öl gearbeitet, aber jetzt nicht Öl verkauft oder so was. Die haben gefördert. Also wir waren ganz normale Arbeiter und später Gastarbeiter – mit wenig Geld.

**SPIEGEL:** Dann kamst du Anfang der Nullerjahre nach Berlin-Hohenschönhausen. Was ist das für ein Ort: Berlin-Hohenschönhausen?

**Bra:** Das ist halt so ein armer Ort. Da läuft es so: Am Ersten kriegen alle Geld, da geben sie ihr Geld aus, und danach, am Ende des Monats, wird geklaut, gedealt.

**SPIEGEL:** Und was hast du gemacht?

**Bra:** Erst mal habe ich Fußball gespielt bei Dynamo, später auch gedealt.

**SPIEGEL:** Klingt nach einer harten Kindheit.

**Bra:** Wir waren eigentlich mehr Einbrecher. Ich habe auch verkauft, aber die Jungs waren Einbrecher. Ich bin ab und zu einbrechen gegangen, um ein bisschen Taschengeld zu verdienen. Also, ich bin jetzt nicht stolz darauf. Ich sage das jetzt nur so, straight, einfach nur geradeaus, nicht, dass ich jetzt hier einen auf krass mache. Das war nicht cool.

**SPIEGEL:** Wann hast du angefangen zu rappen?

**Bra:** Auch mit elf. Da habe ich meinen ersten Song für meine Mama geschrieben.

**SPIEGEL:** Was hat deine Mutter gesagt, als du ihr gesagt hast, dass du jetzt Musik machst?

**Bra:** Die hat gesagt, hör auf damit und geh arbeiten. Zum Glück habe ich nicht gehört.

**SPIEGEL:** Wann und warum hast du dir den Namen Capital Bra gegeben?

**Bra:** Ich wollte Capital, Geld. Dann gab es aber Copyright-Ärger um den Namen Capital. Dann habe ich gesagt, dann machen wir eben Capital Bra, weil ich euer Bruder bin. Also Bra oder Bratan, das heißt auf Ukrainisch Bruder.

**SPIEGEL:** Hast du eine musikalische Ausbildung?

**Bra:** Nein, ich hab' gar keine Ausbildung. Meine Mama war früher nachts arbeiten, als wir noch in der Ukraine gewohnt haben. Und ich konnte keine Uhr lesen. Aber ich wusste, dass eine CD immer so eine halbe Stunde läuft. Und habe die CD dann zu Hause alleine auf Dauerschleife laufen lassen, bis meine Mama gekommen ist. Dann wusste ich: Okay, jetzt höre ich die noch dreimal, und dann ist Mama wieder da.

**SPIEGEL:** Was für eine CD war das?

**Bra:** Ukrainischer Rap.

**SPIEGEL:** Kannst du Noten lesen?

**Bra:** Nein.

**SPIEGEL:** Du hast dir alles selbst beigebracht?

**Bra:** Das kommt aus meinem Leben, aus meinem Kopf. Ich habe zum Beispiel einen Song, Neymar, den habe ich komplett ohne Beat und Metronom aufgenommen. Also ohne Takt. Mein Takt war mein Kopf.

**SPIEGEL:** Deine ersten Auftritte hattest du bei »Rap am Mittwoch«, einer berühmten Battle-Rap-Veranstaltung in Berlin. Das war dein Durchbruch. Kannst du dich an den Moment erinnern, an dem du gedacht hast: Jetzt habe ich es geschafft?

**Bra:** Ich erinnere mich an einen Moment. Ich habe gegen jemanden ein Battle gehabt, und er hat mit seinen Händen herumgefuchtelt und mein Käppi weggehauen. Und zu der Zeit durfte keiner so was jemals mit mir machen. Ich wollte ihn angreifen. Aber dann habe ich in die Menge geguckt, und da waren so Hipster, sag ich mal, so Leute, deutsche Leute, nicht diese Kanaken. Dann habe ich mir die angeschaut und habe gerappt: »Niemand darf Capis Käppi anfassen« – also ich habe mich mit Wörtern gewehrt. Und dann hab' ich verstanden, ey Brat, du brauchst nicht immer auf krass machen.

**SPIEGEL:** Apropos krass: Du hast mittlerweile mehr Nummer-eins-Hits als die Beatles. Welcher ist dein Lieblings-Beatle?

**Bra:** Keiner. Ich kenne die Musik mittlerweile, aber bevor ich sie überholt habe, wusste ich nicht mal, dass es sie gibt.

**SPIEGEL:** Wer waren denn damals deine musikalischen Vorbilder?

**Bra:** Ich hatte keine richtigen Vorbilder. Ich habe 50 Cent gehört. Eminem. Dann habe ich irgendwann gefreestylt beim Verkaufen bei den Jungs im Park, wir haben gekifft. Irgendwann wurde meine Freundin schwanger, ich war 19, sie war 17. Und ich habe eine SIM-Karte gehabt. (Es war eine SIM-Karte, auf deren Nummer die

Drogenkonsumenten angerufen haben, um Drogen zu kaufen. –Red.) Ich hätte die Karte auch verkaufen können. Um Startkapital zu haben, zum Beispiel. Und ich habe zu Gott gebetet, habe die Karte kaputt gemacht, habe gesagt, bitte verzeih mir, ich will wirklich einen geraden Weg gehen. Und eine Woche später war ich bei »Rap am Mittwoch«. Ich habe keine Drogen mehr verkauft, sondern stand auf der Bühne, und dann ging es ab.

**SPIEGEL:** Für viele, gerade junge Menschen, bist du ein Vorbild.

**Bra:** Zu mir kommen manchmal Leute und sagen, ich habe immer schon mal geträumt, mit dir eine zu ziehen. Denen sag ich: Verpiss dich, geh weg! Geh sofort von mir weg! Ich habe noch nie jemandem von meiner Hand aus Drogen gegeben, außer, als ich früher Drogen verkauft habe. Ich weiß doch, was das mit einem Menschen macht. Und die machen mich manchmal zu diesem, als ob ich dafür verantwortlich bin, dass du Drogen nimmst. Nein, Bra. Ich habe darüber gerappt, weil ich das mache und tue. Und weil das mein Leben ist. Und nicht, weil das cool ist. Ich hab' auch genauso viele Lieder, wo ich sage, Drogen machen dein Leben fürn Arsch. Die Wahrheit ist, dass ich meiner Frau fremdgehe, weil ich Drogen genommen habe, ist das schön? Nein! Mich hat doch noch nie jemand gefragt, ob ich ein Vorbild sein will. Also ich bin kein Vorbild, zumindest kein gutes.

**SPIEGEL:** Findest du es unfair, wenn man dir vorwirft, dass du junge Menschen zu Straftaten und Drogenkonsum animierst?

**Bra:** Neulich schreibt mir einer, Bra, wir hören gerade deine Musik und fahren zum Einbrechen. Das war aber nicht mein Ziel. Ich habe diese Musik nicht gemacht, nur damit du besser einbrechen kannst oder Mut in dir wächst. Ich erzähl' dir einfach was von meinem Leben.

**SPIEGEL:** Warum gibt es so viele drogenabhängige Deutschrapper und allgemein Musiker? Ist das der Druck? Der Erfolg? Die Industrie?

**Bra:** Das ist eine große Frage, die kann ich nicht beantworten.

**SPIEGEL:** Hast du ein Lieblingsbuch?

**Bra:** Ich habe ein Buch durchgelesen, das ist von Stephen King, der »Todesmarsch«. Und das hat mich sehr geprägt.

Das Buch »Todesmarsch« hat Stephen King erstmals 1979 in den USA unter einem Pseudonym veröffentlicht. Es handelt von einem tödlichen Wettbewerb in einem dystopischen Amerika. 100 männliche Jugendliche treten zu einem Lauf an. Derjenige, der als Letzter noch übrig bleibt, gewinnt. Und bekommt alles, was er sich ein Leben lang erträumt hat.

**SPIEGEL:** Wo, würdest du sagen, dass im Leben dein sicherster Ort ist?

**Bra:** Bei meiner Familie.

**SPIEGEL:** Du hast mit der Frau, die mit 17 schwanger wurde, mittlerweile fünf Kinder im Alter von ein paar Monaten bis 11 Jahren. 2025 hieß es, ihr seid getrennt.

**Bra:** Das waren wir auch. Aber ich liebe sie, und es ist schlimm für mich, dass ich sie schon so lange und immer wieder enttäusche. Dass ich meine ganze Familie wegen der Drogen immer wieder enttäusche.

**SPIEGEL:** Welche Werte vermittelst du deinen Kindern?

**Bra:** Beschützt euch gegenseitig. Egal was passiert, beschützt euch. Ich habe ja fünf Kinder. Drei Töchter und zwei Söhne. Mein zweiter Sohn war eine Frühgeburt, da war nicht klar, wie er sich entwickelt. Aber er war schon immer ein Kämpfer. Heute geht es ihm gut. Darauf bin ich stolz. Und auch, dass er ein gutes Herz hat. Er fängt zum Beispiel einen Käfer bei uns zu Hause und sagt, Papa, wo kann ich den hinlegen? Ich will ihn nicht töten. Und dann denke ich mir, okay, da zumindest habe ich alles richtig gemacht.

**SPIEGEL:** Fällt es dir schwer, ein guter Vater zu sein, weil du ohne aufgewachsen bist?

**Bra:** Ja. Ich komme mir manchmal eher vor wie ihr großer Bruder und gar nicht wie ihr Vater. Mir hat keiner gezeigt, wie das geht.

**SPIEGEL:** Hast du dich nach einer heilen Familie gesehnt?

**Bra:** Ich erinnere mich nur an eine Sache, bei der ich eifersüchtig war. Auf einen Freund von mir, weil er fünf Brüder hat. Und ich habe keinen. Und da habe ich mich wirklich neidisch gefühlt. Ich wollte auch immer jemanden, der zu 100 Prozent hinter

mir steht, egal was ich mache. Das hätte ich mir auch gewünscht. Aber, es ist, wie es ist, wir haben alle eine schwere Kindheit gehabt. Ich will kein Mitleid. Nur …

**SPIEGEL:** ... nur was?

(Capital Bra zuckt mit den Achseln.)

**SPIEGEL:** Beeinflusst der Krieg Russlands gegen die Ukraine dein Leben?

**Bra:** Ja. Manchmal sagen mir Menschen, warum gehst du nicht in die Ukraine kämpfen? Ich sag' dann, denkst du, ich geh' Leute töten? Wenn überhaupt, bin ich Deutscher. Ich bin, seit ich sieben Jahre alt bin, hier. Und wenn ich für ein Land kämpfen würde, dann für Deutschland.

**SPIEGEL:** Du hast Entzug in Dubai gemacht und eine Zeit lang auf Zypern gelebt. Warum bist du zurück nach Berlin?

**Bra:** Wenn ich weg bin, vermisse ich Berlin. Ich brauche das ab und zu. Das ist dieser, wie sagt man noch? Dieser Junkie-Geruch in Deutschland. Das ist meine Heimat.

**SPIEGEL:** Du hast mal in einem Stream zu Angela Merkel gesprochen und gesagt: »Ich bin für Deutschland, ich wohne in Deutschland, ich zahle in Deutschland Steuern, ich bin Deutscher! Geben Sie mir bitte einen deutschen Pass.« Hast du mittlerweile einen deutschen Pass?

**Bra:** Nein.

**SPIEGEL:** Apropos Deutschland: Du hast dich immer gegen die AfD ausgesprochen. Dann gab es Schlagzeilen, du würdest mit der Partei sympathisieren. Weil du in einem Livestream gesagt hast: »Mittlerweile denke ich mir, bei manchen Sachen haben sie recht.«

**Bra:** Nein, ich bin nicht für die AfD, nur ich verstehe langsam, warum manche die wählen. Ich habe immer noch keinen deutschen Pass. Und hier kommen Leute her, und ich habe das Gefühl, die bekommen sofort einen deutschen Pass. Und ich weiß, wie es ist, keinen zu haben.

**SPIEGEL:** Aber es bekommt ja nicht jeder leicht einen deutschen Pass.

**Bra:** Ja, aber dann gebt mir doch wenigstens eine Chance, mich irgendwie zu beweisen. Ich kann besser Deutsch als manche Deutschen. Reden, sprechen. Ich komme zehn Minuten früher zum Termin. Ich zahle in Deutschland Steuern. Also gib mir doch bitte einen deutschen Pass. Ich würde auch mit meiner Familie gern einfach reisen.

**SPIEGEL:** Früher hast du dich immer gegen die AfD ausgesprochen. In deinem Song »Gutes Herz« von 2018 heißt es noch: »Und eure Nazis sind schon lustig, gucken Anime / Holen bei Kanaken Schnee, doch wählen dann die AfD.«

**Bra:** Ich bin kein Politiker oder so was. Ich kann sowieso nichts entscheiden. Und auch nicht wählen gehen. Und ich würde auch nicht die AfD wählen. Aber ich kann, wie gesagt, irgendwo verstehen, warum die Leute sich da hingezogen fühlen. Aber das heißt nicht, dass ich die gut finde.

**SPIEGEL:** Was würdest du dir wünschen, was irgendwann von dir bleibt?

**Bra:** Dieter Bohlen hat mal über mich gesagt, in acht, zehn Jahren wird den keiner mehr hören, und ich würde sagen, ich habe ihm das Gegenteil bewiesen.

**SPIEGEL:** Deine Interpretation von Modern Talkings »Cheri Cheri Lady« ging Gold, wurde über 70 Millionen Mal auf YouTube geklickt. Du hast auch angeboten, Helene Fischers »Atemlos durch die Nacht« neu zu interpretieren.

**Bra:** Sie hat sich nie gemeldet. Bestimmt auch wegen meines Images und der Drogen. Viele sehen in mir von außen nur einen Junkie.

**SPIEGEL:** Was macht das mit dir, wenn Leute dich für einen Junkie halten?

**Bra:** Ist alles gut, passt schon.

**SPIEGEL:** Es verletzt dich aber, oder?

**Bra:** Keiner würde mir ins Gesicht sagen, dass ich ein Junkie bin. Das würde mich auf jeden Fall beleidigen.

**SPIEGEL:** Wovon träumst du noch?

**Bra:** Ich will meine Familie nicht verlieren oder meine Freunde oder generell mein Umfeld. Ich möchte nicht mehr in der Psychiatrie landen. Ich möchte irgendwann

nicht mehr irgendwo einen Entzug machen müssen. Ich möchte clean werden. Und für meine Kinder da sein können.

**SPIEGEL:** Wirst du das schaffen?

**Bra:** Ich glaube an Gott. Wenn ich gehen muss, dann gehe ich. Und wenn ich daran denke, was ich alles gemacht habe und noch lebe, dann sage ich: Gott sei Dank. Gott muss mich lieben, dass er mich noch leben lässt. Ich weiß nicht, warum er das tut, aber deswegen kämpfe ich gegen die Drogen an.

**SPIEGEL:** Du hast gesagt, du glaubst an Gott. Kann er dich beschützen?

**Bra:** Er kann, wenn er will. Aber ich weiß nicht, ob er will